

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.17/17
Datum:	Gehalten den 19. Juli 1874, vormittags

Predigt über Offenbarung 1,4-6

Unsere Textesworte, meine Geliebten! finden wir in der Offenbarung Johannis 1,4-6. Also lesen wir daselbst:

„Johannes den sieben Gemeinen in Asien: Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt, und von den Geistern, die da sind vor seinem Stuhl, und von Jesu Christo, welche ist der treue Zeuge, und Erstgeborene von den Toten, und ein Fürst der Könige auf Erden, der uns geliebet hat und gewaschen von unsern Sünden mit seinem Blut, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht von Gott und seinem Vater; demselben sei Ehre und Gewalt, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

Wir behandeln in dieser Morgenstunde dieses: „Gnade sei mit euch und Friede von Jesu Christo“; bedenken dann, wie also Jesus Christus unser lebendiger Heiland ist, halten ihn vor unsere Andacht, als den treuen Zeugen, den Erstgeborenen von den Toten, den Fürsten der Könige auf Erden. Wir nehmen alsdann zu unserm Troste hin, was von Jesu Christo bezeugt wird, nämlich: Er hat uns geliebt. Diese Liebe hat er mächtiglich gezeigt, denn er hat uns gewaschen von unsern Sünden mit seinem Blut, und es ist ihm nicht genug gewesen, uns zu waschen, sondern er hat uns mit sich in höchste Macht und Herrlichkeit gesetzt, denn er hat uns gemacht zu Königen und Priestern. Das hat er getan, nicht vor Menschen, sondern vor Gott und seinem Vater; auf dass wir dann aus der Predigt erweckt werden, diesem unserm Herrn Christo Ehre zu geben und Gewalt, wie sie ihm gebührt, immerdar.

Ich halte euch, meine Teuersten, erst die Person vor, Jesum Christum, von dem, wie von Gott Vater, und wie von Gott dem Heiligen Geiste nach seiner siebenfachen Wirkung in der Gemeinde, Gnade und Friede kommt, dass dieser Herr Jesus Christus also vor uns steht, als sähen wir ihn, wie der Apostel schreibt: „Ihr habt ihn nicht gesehen und doch liebt ihr ihn.“ Da muss man einen Eindruck gehabt haben von der eigenen Verlorenheit, so dass man in dieser Verlorenheit rat- und rettungslos nicht gewusst hat, wohin aus, denn man fand bei sich selbst nichts mehr als den Tod. Man suchte es bei den Geschöpfen, aber da war es nicht zu finden. Man suchte es eine Weile in der Freude und dem Überfluss des Lebens, aber das gab nicht Sättigung. Man suchte es in allerlei Werken, welche man Heiligung nannte, aber das ging alles in den Tod. Man fand in allem dem keinen vollkommenen Heiland, in welchem man alles hatte, was zur Seligkeit von Nöten ist. Da hatte man wohl von Jesu Christo gehört, aber da war er uns doch ein fremder unbekannter Mann geblieben, bis er uns fand als der treue Hirte, da wir als ein verlorenes Schaf in der Irre gingen, bis wir nach ihm blökten in der Irre: „Mein Heiland, wo bist du?“, und er rief: „Mein Schaf, mein Schaf, wo bist du?“ Da fand der Hirte das Schaf, und das Schaf springt ihm in die Arme, und es fragt das Schaf: „Wie heißest du, lieber Hirte?“ Und er sprach: „Mein Name? Fragst du danach? Mein Name ist gar wunderbar! Aber das behalte: Ich mache mein Volk selig von ihren Sünden, und ich bin gesalbt mit einer so wohlriechenden Salbe! So oft du kommst und riechst daran, so wirst du gesund!“ Das ist Christus. Er lebt. Er ist nicht eine bloße Idee, nicht ein bloßer Gedanke, sondern er sitzt, wirklich mit unserm

Gesungen: Psalm 97,5-7; 134,1-2; 145,2

Fleisch und Blut im Himmel zur Rechten des Vaters. Da kann er uns sehen hören, verstehen, und von da neigt er sein Ohr zum tiefsten Seufzer. So, meine Geliebten, muss man ihn kennen um zu wissen, was das ist, dass von ihm der Gruß kommt durch das Wort, der Gruß von Gnade und Friede. Wo er jemandem gnädig ist, da ist er ihm also gnädig, dass es alles Gnade ist, da ist er also gnädig, dass er für ewig die Strafe weggenommen hat, da ist er also gnädig, dass der Bund gemacht ist: „Berge sollen weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und den Bund meines Friedens nicht hinfallen“, und: „Ich will auf dich nicht zürnen noch schelten.“ Nun, wo denn mein Herr Jesus Christus auf mich nicht will zürnen noch schelten, ich meine, da ist Friede vom Gott dem Vater, Friede und Gedanke des Friedens über uns, und Friede in unsern Herzen, dass wir das Wort verstehen: „In der Welt werdet ihr Unfrieden haben, – aber Friede lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch! Euer Herz erschrecke nicht!“

Johannes schrieb an die sieben Gemeinen in Asien welche sozusagen Mütter waren, und alle Gemeinen Jesu Christi, die je existiert haben in sich trugen. Da tue du nun die Namen von Smyrna, von Ephesus, von Philadelphia hinweg und setze deinen eigenen Namen hinein, und den Namen deiner Gemeinde. Die Namen tun nichts zur Sache, aber darum geht es, dass wir von dem Herrn Jesu Christo annehmen, was er bis heute den Gemeinen, und also auch den einzelnen Gliedern derselben durch das Wort der Predigt sagen lässt, was er, der Herr Jesu Christi, der so gerne lobt, an seiner Gemeinde lobt, und wie er da er ein gerechter Hoherpriester ist, auch wohl versteht, scharf zu strafen und zu tadeln, was nicht recht ist, und wie er dem einen und andern eine Verheißung gibt, ja für einen jeden eine Verheißung, die darauf hinauskommt: „Kämpfe den guten Kampf! Siehe, dass du den Glauben bewahrst, dass du über alle Hindernisse hinwegkommst, um den Lauf zu vollenden, auf dass du also überwindest! Ich habe eine goldene Krone für euch fertig als ein gerechter Richter.“ Da müssen wir nun aber von dieser Herrlichkeit des Herrn Jesu Christi noch etwas Näheres sagen. Es versteht diese Herrlichkeit nur die Seele, welche persönlich mit ihm Friede gemacht hat. Des Herrn Jesu höchster Minister, der damals noch lebte, war auf einer Insel verbannt, und die Gemeinde, – sie lief gut, aber durch verkehrte Leute, die aus den Werken den Glauben nicht zeigen konnten, wurden sie alle vor und nach verführt, und gerieten von dem einzigen Grunde ab. Da hatte denn dieser Minister alle köstlichen Verheißungen des Herrn für seine Gemeinde vor sich, aber die Gemeinde vergaß den Überfluss, den sie in Christo hätte, und wie sie in ihm vollkommen war, um anderweitig Vollkommenheit zu suchen, und sich anzuschaffen, was sie bereits in Christo hatten. Der Apostel bezeugt es ja: „Alles ist euer, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige, alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.“ Dieser Herr Jesus Christus hatte von Jerusalem gesagt: Es bleibt kein Stein auf dem andern, und während Johannes nun auf Patmos sich befindet, blüht Jerusalem noch auf wie nie zuvor. Es wurden marmorne Paläste an marmorne Paläste gebaut, so dass die Worte des Herrn Jesu und seiner Apostel verachtet, verworfen, verlacht und vergessen wurden. Und gegenüber Jerusalem stand hinwieder die Weltstadt Rom in ihrer Gewalt und Pracht. Was sieht nun Johannes? Er sieht: Von Jerusalem bleibt kein Stein auf dem andern. Das gewaltige Babel, so herrlich, wie es da steht, er sieht im Geiste: Es ist gefallen! Was sieht er weiter? „Der Herr kennet die Seinen“, – das ist das Siegel, das steht fest. Jesus Christus ist König und wird König bleiben und Ehre einlegen. Was von ihm abfällt, das muss umkommen, was aber vor seinem Worte sich beugt, was ihm die Ehre gibt, wie denn Gott Vater ihm einen Namen gegeben hat, der über alle Namen ist, das kommt mit ihm zu Ehren, und wo denn die Gerichte Gottes eintreten – Gnade über euch! Gnade und Ehre! Gnade über euch, die ihr euch fühlt verloren, fluch- und verdammungswürdige Sünder, Gnade über euch, die ihr am allerersten erzittert und erbebt vor dem Gerichte Gottes! Gnade über die, welche stecken in Sünden und schwerer Schuld, und

möchten gerne dieser furchtbaren Last überhoben sein! Gnade über euch, die ihr schreit: „Gib mir ein Tau aus dem Himmel, worauf ich mich festhalten kann, auf dass ich es wisse, ob Gott droben im Himmel mir gnädig ist!“ Gnade über euch und mit euch und Friede, ob ihr es nun festhalten könnt oder nicht, ob ihr es mit eurem Gefühle fassen könnt oder nicht. Ich treibe alle Teufel und Zweifel aus euerm Gewissen hinweg, indem ich das über euch bringe: „Friede mit euch von Jesu Christo.“ Das ist nicht eine Gnade und ein Friede, welchen ich, Johannes, euch bringe sondern ich bringe davon die Botschaft: Jesus Christus ist der Mann, der gewaltige, der da Gnade und Friede schenkt.

Wer ist dieser Herr, dass er Gnade und Friede schenkt? Er ist der *treue Zeuge*. Er zeugt von dem Vater, dass der Vater ihn gesandt als sein einziges Kind, um zu suchen und selig zu machen, was verloren. Denen, die verloren sind, hat er bezeugt: „Ich komme in dem Namen meines Vaters, ich bin sein Sohn, um euch zu sagen, dass für euch Verlorene dort oben ein Vaterherz schlägt. Betet also zu eurem Vater und werfet alle eure Sorgen in seinen Schoß, da ist nicht Grimm mehr gegen euch, die ihr hienieden weint, sondern es ist ein Vater dort oben, und ich bin sein Sohn, und ich sage euch vom Himmel herab und aus seinem Herzen heraus: Mein Vater ist euer Vater, mein Gott ist euer Gott!“ Das wollten damals viele nicht wahr sein lassen, und haben dieses Zeugnis hart angefochten, indem sie meinten, Gott sollte ein Vater sein der Pharisäer, die, ich weiß nicht was für Werke hatten, ein Vater derer, welche nach Fleisch Abrahams Kinder waren. Aber dass Gott Vater sein sollte von Huren, welche in ihrer Verlorenheit nicht wissen, wo bleiben und schreien: „Ach Gott, ach Gott, ist noch Gnade für solch eine da, wie ich bin?“ Dass Gott Vater sein sollte eines Zöllners, der an seine Brust schlägt und spricht: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ – das wollten sie nicht wahr sein lassen. Darüber haben sie den Herrn hart angefochten, haben ihn geschimpft, gegeißelt, endlich ans Kreuz geschlagen, „Vater“ war sein erstes Wort am Kreuze, und da hat er für die Huren und Zöllner bezahlt, und nachdem er für sie bezahlt hätte, ging er für die binnen, indem er ausrief: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“ So ist der Herr treu in seinem Zeugnis: „Mein Vater ist euer Vater“, also Vater aller, welche sich Waisen fühlen auf Erden, und haben nichts, gar nichts mehr, um sich dran zu halten.

Und nun unsere Toten? Ja, unsere Toten werden auferstehen! Jesus Christus, gestern und heute derselbe, und in alle Ewigkeit: Was er mir war, das was er meinem Vater war, der ihn anrief, meiner Mutter und meinen Großeltern, er ist immer derselbe treue Herr gewesen. Nun liegen sie im Grabe; sie stehen aber wieder auf. Und ich habe in meinem großen Tode, und da ich auch sterben muss, den Trost: Mein Herr ist der allererste, der aus dem Tode hervorgegangen ist! So ist er denn der Erstgeborene von den Toten. Und so trösten wir uns denn der heiligenden Lehre. Auch ich, auch ich werde auferstehen! Der heiligenden Lehre: Ich glaube eine Auferstehung des Fleisches. „Wo sind unsere Entschlafenen geblieben?“, so mochten die damals den Johannes fragen, „die sind ja dahingegangen und haben nichts gesehen?“ Nun, die im Glauben entschlafen sind, haben die Macht des Trostes in ihrer Sterbestunde gehabt, und sind von des Herrn Engeln hinüber getragen worden in die ewige Herrlichkeit. Dass aber Jesus Christus Jesus Christus ist, das wird er noch mal zeigen. Der Tag wird kommen, wenn Jerusalem längst zu Steinhäufen geworden sein wird, dann kommt der Herr vom Himmel und ruft die Toten aus den Gräbern. Er ist der Erstgeborene von den Toten, er hat Tod und Teufel die Macht genommen.

Meine Geliebten! Dieser Jesus Christus ist nicht schwach, er ist ein Mann, der was kann. Durch ihn regieren die Könige auf Erden, und durch ihn setzen sie das Recht. Wenn ein Pilatus, ein Herodes, ein Nero regiert, so hat es zwar der Schein, als sei Jesus Christus tot, als regiere er nicht; die Mächtigen und Gewaltigen verkehren in dem Wahn, als ob sie die Leute wären, und möchten es immerdar dahin treiben, dass ein Kaiser sei und ein Glaube, ein Kaiser und ein Gott, und den Herrn Je-

sum Christum will man dann auf ein Stück Papier malen lassen. Die mögen sehen, wie sie es fertig bringen! Er ist *der Fürst der Könige auf Erden*, und eben diese Machinationen eines Pilatus, eines Herodes und aller Mächtigen und Gewaltigen, was nur immer aufgeboten wird wider diesen treuen Zeugen, das dient ihm alles, das ist ihm alles willkommen. Je höhere Barrikaden man gegen ihn aufwirft, umso mehr zeigt er, was für eine Macht er hat, indem er in einem Nu unerwarteterweise, das höchste Gerüste gegen seine Gemeinde zusammenstürzen lässt. Das musste der Gemeinde zur Zeit des Johannes, und das muss der Gemeinde bis auf heute zum Troste gesagt werden: Er ist der Fürst der Könige auf Erden, der Fürst der Mächtigen und Mächtigsten.

Nun, meine Lieben, da habe ich so was davon gestammelt, was der Herr Jesus Christus ist. Ich würde aber bestimmt auch das nicht wissen, wenn ich nicht eines wüsste, und damit fängt der Herr an in deiner Kinderlehre, und damit fängt er an bei euch, bei denen er damit angefangen hat: – „*Er hat uns geliebet*“, wie er gesagt hat: „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Barmherzigkeit.“ Und da haben wir denn den Trost davon: „Die er geliebet hat, die hat er geliebet bis ans Ende.“ Das ist eine wundere Liebe, so dass ein jeglicher sich wohl fragen muss: „Mich, mich geliebet; solch ein Scheusal, wie ich bin?“ Schlaget in eurer Anfechtung das Hohelied auf und leset Kap. 8 V. 6 und 7: „Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz und wie ein Siegel auf deinen Arm, denn Liebe ist stark, wie der Tod, und Eifer fest wie die Hölle. Ihre Glut ist feurig und eine Flamme des Herrn, dass auch viele Wasser die Liebe nicht mögen auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen. Wenn einer alles Gut in seinem Hause um die Liebe geben wollte, so gälte es alles nichts.“ – Er hat uns geliebet! Mich Scheusal! Und das also, dass er geschworen hat, er wolle mir alles sein auf ewig! Er hat mich geliebet und liebt mich, und so wird seine Liebe – das traue ich ihm zu, wie ich ihn kenne – nicht aufhören, sondern was er liebt, das hält er fest, er liebt es ein für allemal und auf ewig! Wie zeigt er diese Liebe, wie ist er in solcher Liebe wirksam? Hat er Genuss von uns? Oder hat er tagtäglich zu schaffen mit unserm Unrat? Was hat er gefunden, als er angefangen uns zu lieben, als er mit den Augen seiner Liebe uns anblickte? Sünden hat er gefunden und Schmutz, hässliche Sünden! Was hat er getan, um seine Liebe uns zu beweisen? *Er hat uns gewaschen!* Er hat den 51. Psalm erhört und erhört den 51. Psalm: „Wasche mich wohl von meiner Sünde!“ Und wem es nun wirklich drum zu tun ist, der denke nun mal erst nicht an seine Liebe, sondern daran denke er, dass der Herr Jesus Wunderwege hat mit seinem Volk, und die er am meisten lieb hat, die könnten ihn wohl mal ins Angesicht fragen: „Liebest du mich? Du hassest mich ja! du bringst mich ins Wasser und ins Feuer!“ Es sind Wunderwege, die der Herr mit seinem Volke geht. „Bin ich denn ein Meer oder ein Walfisch“, spricht Hiob, „dass du mich so verwahrest? Warum tust du dich nicht von mir und lässtest nicht ab. Ist das Liebe, wenn du dich zurückziehst, und lässtest mich allein den dunklen Weg gehen, ohne einen Strahl von Trost? Ist das Liebe, wenn ich mich hinlegen muss als eine Brücke, über welche alle Könige hinreiten und fragen mich noch: ‚Wo ist dein Gott?‘“ Frage nicht nach Liebe, wenn es dir so vorkommt, als hasse er dich! Denke erst mal an deine Sünde und Schuld, an das, was du von Mutterleibe an gewesen, und dann mache die Rechnung mit ihm, wenn er jetzt auch Wege mit dir geht, welche dir nicht gefallen. Es wird doch noch alles gut auskommen. Frage nicht nach Liebe in einem andern Sinne, als dass du gedenkst: Ich war eine hässliche, scheußliche Kreatur, hatte viel an mir von einer Schlange, ich war hässlich und runzlig und bucklig, und als dieser Prinz zu mir kam, sprach er: „Da hast du mein Herz und meine Hand!“ An solche Liebe lasset uns denken, – und dann denke hinwiederum nicht an deine Sünde, sondern ans Waschen, dass er dich waschen will, dass er es tut und getan hat; behalte im Gedächtnis seinen lieblichen Namen Jesus, und rieche seine köstliche Salbe, ausgegossen in seinem Namen Christus. Lässt er es allein beim Waschen? Nein, er entkleidet uns ganz, und wäscht tüchtig, und wäscht also,

dass er unter dem Waschen sein eigenes Leben einbüßt, denn es steht nicht geschrieben: „welcher uns wäscht“ – etwa mit Wasser, sondern: *mit seinem Blute!* Also hat er sein Leben dabei eingeschaffen [?], indem er uns wusch. Er ist aber wieder auferstanden, uns immerdar wieder zu waschen, als unser Heiland mit seinem Blute und uns unschuldig hinstellen vor seinem Vater. Er entkleidet und wäscht uns, aber er kleidet uns wieder an, und macht uns zu *Königen und Priestern*. Seine Liebe ist also gewaltig, sein Waschen geschieht in solcher Liebe, dass diejenigen, welche er gewaschen hat und wäscht, das auch haben sollen, was er hat, das auch sein sollen, was er ist. Er König, seine Brüder aber auch Könige! Er Priester, seine Brüder aber auch Priester! Und so singt denn die Gemeinde von Herzen von Gott und dem Vater unseres Herrn Jesu Christi: „Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam mit priesterlichem Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide bärdet“ (Jes. 61,10). – So hat er uns zu Königen gemacht, um unter seiner Fahne wider Teufel, Welt und unser eigen Fleisch und Blut zu streiten. Er zieht voran als Heerführer, und alle seine Könige überwinden in ihm und durch ihn. Und er hat uns alle zu Priestern gemacht vor Gott dem Vater, dass sie Gott dem Vater danksagen, und das in ihrem Herzen lebe und bleibe: Fort mit allen Götzen! Es lebe Jesus Christus, unser König, hoch, hoch! hoch!

Amen.